

## Späthallstattzeitliche Kreisgräben ohne Hügel von Königsbrunn und Oberpeiching, Schwaben

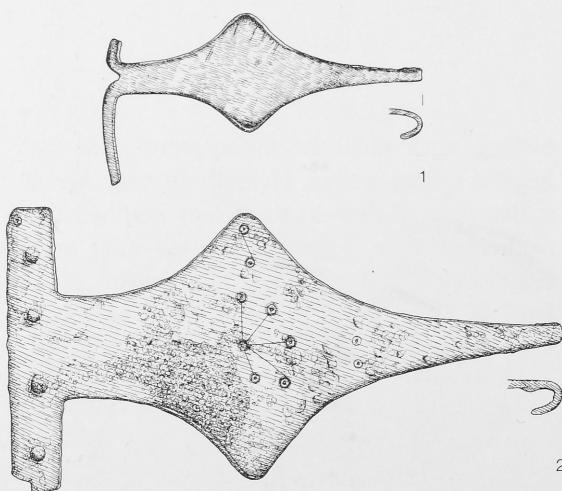
Daß die Luftbildarchäologie für die Denkmalpflege unverzichtbar geworden ist, dokumentiert sich jetzt besonders deutlich bei zwei hallstattzeitlichen Gräberfeldern, deren Zerstörung ohne die Entdeckung aus der Luft sicher gewesen wäre. Außerdem wurde dabei eine Gattung von Bodendenkmälern erfaßt, die hierzulande bislang praktisch unbekannt war, da sie in Bau- und Materialgruben kaum erkannt wird.

Unter der Fülle der in den letzten Jahren vom Flugzeug aus entdeckten Bodendenkmäler fällt die Gruppe der Kreisgräben aufgrund ihrer klaren Konstruktion und ihrer unvermutet großen Zahl auf. Davon bleiben hier die unter oder am Fuße von Grabhügeln liegenden Kreisgräben unberücksichtigt, neben denen es – und darum geht es hier – kreisförmige Einhegungen gibt, die offensichtlich nie mit der Anlage eines Hügels kombiniert waren, wenn sie auch im Zusammenhang mit Grabhügeln vorkommen können. Ihre Maße sind sehr unterschiedlich, von wenigen Metern bis über 50 m im Durchmesser. Sicher kann die Zeitstellung ganz verschieden sein. Hier sollen zwei späthallstattzeitliche Anlagen vorgestellt werden, die zudem noch verschiedene Bestattungsbräuche widerspiegeln.

Am Ortsrand von Königsbrunn (Lkr. Augsburg) wurde ein großer Kreisgraben aus der Luft entdeckt und bei der Begehung des Geländes eine bis dahin unbekannt gebliebene Grabhügelgruppe. Die geplante Überbauung dieses Geländes erforderte die inzwischen begonnene Ausgrabung. Hügel 1 enthielt eine zentrale hallstattzeitliche Bestattung. Wenig entfernt lag der Kreisgraben ohne Hügel mit einem Durchmesser von 54 m (vgl. Luftbild in: Jahresbericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege 21, 1980, 23 Abb. 6). Er erwies sich als Spitzgraben mit einer oberen Breite von 1,5 m und einer Tiefe von 1,3 bis 1,7 m. Die Umgebung des Kreisgrabens soll noch flächig untersucht werden. In seinem Inneren wurden insgesamt 13 nur leicht eingetiefte Brandgräber ausgegraben, die – soweit aufgrund der spärlichen Beigaben datierbar – der späten Hallstattzeit angehören, also mit der Bestattung im Hügel 1 etwa zeitgleich sind.

Etwas anders war der Befund in einem ebenfalls hallstattzeitlichen Gräberfeld bei Oberpeiching, Stadt Rain (Lkr. Donau-Ries), wo O. Braasch einen Kreisgraben aus der Luft aufgenommen hatte, der vom Kiesabbau bedroht war. Die Rettungsgrabung durch K. H. Henning ergab einen als Sohlgraben angelegten Kreisgraben (ohne Hügel) von 15 m Durchmesser, bis zu 0,5 m tief, mit einer etwa 1,4 m breiten Unterbrechung auf der Nordseite. Im umhegten Areal befand sich nur im Südostteil eine dunkle, ovale Verfärbung von 1,6 x 1,0 m mit noch 20 cm Tiefe unter Plenum. In der unteren sehr kohligen Grubenfüllung lagen zahlreiche, etwa faustgroße Gerölle mit starken Brandspuren, zwischen ihnen wenige verbrannte Tierknochen. Die Füllung schloß nach oben mit einer sehr dichten Lage von faustgroßen, unverbrannten Gerölle in humoser Schicht ab. Südöstlich außerhalb des Kreisgrabens wurden bislang fünf noch 10 bis 25 cm tiefe Brandgräber mit nur wenig Leichenbrandresten und geringen, wie in Königsbrunn späthallstattzeitlichen Beigaben untersucht.

Konnte man bislang, von den sogenannten Fürstengräbern einmal abgesehen, schon innerhalb



74 Eiserne Gürtelhaken der jüngeren Hallstattzeit von Oberpeiching Grab 2 (oben) und Königsbrunn Grab 12 (unten). Maßstab 1:3.



75 Oberpeiching. Der Bestattungsplatz mit Kreisgraben, Brandgräbern und Gebäudespuren (rechts) als Bewuchsmerkmale im Jahre 1977. Der Kreisgraben hat einen Durchmesser von 15 m. Seine Ausgrabung erfolgte 1980.

der Grabhügelbestattungen bezüglich der Größe von Hügel und Kammer sowie der Anzahl und Qualität der Beigaben soziale Differenzierungen ablesen, so erscheinen die jetzt in Verbindung mit Kreisgräben (ohne Hügel) gefundenen Bestattungen, was Anlage und Beigaben anbelangt, als äußerst schlicht. Wir stehen erst am Anfang dieser Untersuchungen, und es wird sich künftig noch erweisen müssen, ob es

sich bei den hier Bestatteten um das »Fußvolk« handelt, dessen Gräber man bei Berücksichtigung der großen Arbeitsleistung beim Aufschütten der Grabhügel und dem Bau der beachtlichen Wehranlagen bislang vermißt hat. Damit wird sich aber auch die bisherige Vorstellung von der Besiedlungsdichte ändern müssen, die ja von der Zahl der Grabhügelbestattungen abhängig schien.

G. Krahe